

„Nicht über das hinaus, was geschrieben steht!“

(1. Korinther 4,6)

In den Schriften des Alten Testaments steht alles, was das Volk Israel über den kommenden Erlöser wissen musste. Wer sie kennt und ihre prophetische Botschaft versteht, kann in Jesus den Messias erkennen. So wurden die Jünger, die auf dem Weg nach Emmaus waren, durch Jesus unterrichtet und verstanden nun endlich, was ihnen bisher verhüllt war (Lukas 24,27).

In seiner Verkündigung bezog Paulus sich ausschließlich auf das, was in den heiligen Schriften des Alten Bundes überliefert war. Dies deckte sich mit der Offenbarung, die ihm zuteil geworden war (Galater 1,11-16). Um sicherzugehen, dass sich seine Erkenntnis mit der der Apostel deckte, traf er sich drei Jahre nach seiner Rückkehr aus Arabien in Jerusalem mit Kephas (Petrus) und Jakobus (Galater 1,18.19), die ihm die Authentizität seiner Botschaft bestätigten. Nun konnte er froh seinen Dienst durchführen, wissend dass es keine Spaltung im Leib Jesu gab und alles im Einvernehmen war.

Bei manchen Verkündigern, mit denen er sich in der Folgezeit auseinanderzusetzen hatte, verhielt es sich nicht so. Sie legten Wert darauf, in ihrer Person besonders geachtet zu werden und über den anderen zu stehen, ja sie schmähten sogar Paulus (Philipper 1,15-18). Sie waren „Selbstdarsteller“. Die Verkündigung des Evangeliums nutzten sie als Plattform, um ihr Ego in den Vordergrund zu stellen. Sie wollten bekannt und geachtet sein. Manche von ihnen entwickelten Auslegungen, die man bisher nicht gehört hatte und die fragwürdig erschienen. Diese separatistischen Verkündiger banden die Gläubigen an sich und machten sie von sich abhängig. Sie gaben vor, näher bei Gott zu sein als andere; deshalb forderten sie Gehorsam und Unterwerfung. Paulus dagegen sah sich nicht als Herr über den Glauben der Christen, sondern er war ihr Gehilfe

zur Freude in Jesus (2. Korinther 1,24). Selbstbezogene Verkündiger verwirrten die Gemeinden. Eine Konkurrenzsituation war entstanden. Dadurch dass einige Petrus (Kephas), andere Paulus, andere Apollos als ihren Leit-Verkündiger betrachteten, wurde die Gemeinde innerlich gespalten (1. Korinther 3,4.21.22). Schon ganz früh in der Christenheit gab es einen „Star-Kult“, der von den Apo-

ES GIBT NUR EIN EVANGELIUM

steln abgelehnt wurde. Johannes machte ähnliche Erfahrungen: Diotrefes führte sich wie ein Herrscher auf, schloss treue Gläubige aus der Gemeinde aus und verweigerte sogar dem Apostel Johannes den Zugang (3. Johannes 9.10).

Paulus ist entsetzt über solche Vorkommnisse und verweist darauf, dass es nur einen Jesus gibt und nur ein Evangelium. Niemals haben Prediger so im Vordergrund zu stehen, dass der Blick auf den Gekreuzigten und Auferstandenen verstellt wird. Prediger sind Diener, und keine Stars.

Immer wieder ruft Paulus dazu auf, den Blick auf das geschriebene Wort und auf den Gekreuzigten zu lenken und diesen im Auge zu behalten (1. Korinther 1,23; 2,2; 2. Korinther 13,4; Galater 3,1). Veränderungen der Botschaft sind unzulässig. Ein „anderes Evangelium“ als das von der Schrift bezeugte und von Paulus gepredigte kann es nicht geben. Denn es gibt nur einen einzigen Weg zum ewigen Leben, und das ist Jesus (Johannes 14,6). Wer auch immer ein verfälschtes Evangelium verkündigt, steht unter dem Bann (Galater 1,8.9; 2. Korinther 11,4). Dies gilt sogar für Engel, sollten sie sich erdreisten, Gottes Wort zu verändern. - Vom Teufel wissen wir, dass er die Gültigkeit des Wortes Gottes in Frage stellt

(„Sollte Gott gesagt haben...“ 1. Mose 3,5). Auch missbraucht er Zitate aus der Bibel, um Menschen auf falsche Wege zu locken; selbst bei Jesus versuchte er es (Matthäus 4). Jesus widerstand ihm; denn Er kannte den Willen Seines Vaters. Gottes Wort darf nicht manipulativ verwendet werden.

Der Dienst der Propheten bewegt sich im Rahmen des Bibelwortes. Wer Bibelwidriges weitergibt, ist ein Lügenprophet (ψευδοπροφήτης, pseudoprophētās), den der Herr nicht gesandt hat. In der neutestamentlichen Gemeinde gibt es verschiedene Dienste (Apostel, Prophet, Lehrer, Hirte, Evangelist, Wundertäter etc., 1. Korinther 12,28; Epheser 4,11.12). Alle handeln nur, wenn Gott ihnen einen Auftrag gibt. Für das, was sie sagen oder tun, gilt 1. Thessalonicher 5,21: „Prüft aber alles, und das Gute behaltet!“. Es muss schriftgemäß sein, und es muss zur Ehre Gottes dienen.

Dass zu Gottes Wort nichts dazu getan und auch nichts weg getan werden darf, wurde schon früh gefordert: 5. Mose 4,2; 13,1; Sprüche 30,6. In Offenbarung 22,18 u. 19 wird diese Forderung für die Aussagen im letzten Buch des Neuen Testaments aufgegriffen.

2. Timotheus 3,16f. : „Denn jede Bibelstelle stammt aus Gottes Geist und ist zur Belehrung, zur Überführung, zur Aufrichtung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit nützlich, damit der Mensch Gottes fertig sei, gerüstet zu jedem guten Werk“ (Übersetzung nach Schlatter, ‚Erläuterungen zum Neuen Testament‘).

Die Heilige Schrift ist kein Menschenwerk, sie stammt aus göttlicher Quelle. „Es ist noch nie eine Prophetie durch menschlichen Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet“ (2. Petrus 1,21b).

Hans-Joachim Heil

Die Herausforderung durch die neuen Medien (2. Teil)

Die neuen Technologien entwickelten sich rasant weiter, und wie bereits gesagt, hat der Mensch – zum ersten Mal in seiner Geschichte – nicht die Zeit, einen vernünftigen Umgang damit zu erlernen und weiterzugeben. Die meisten Eltern sind daher überfordert. Dies obwohl die Erziehung im digitalen Bereich im Mittelpunkt der „elterlichen Weitergabe“ stehen sollte, da die Verbreitung der neuen Medien in der Gesellschaft weitergeht und die Risiken der Cyber-Abhängigkeit nicht von der Hand zu weisen sind.

Darüber sind wir uns einig, denke ich! Wir sind jedoch mit einem Problem konfrontiert: Wie soll die „Cyber-Erziehung“ aussehen? Und wie soll man sie weitergeben, wenn man selbst wenig Erfahrung mit den neuen Technologien hat? Ich möchte nur einige Denkanstöße geben.

Der erste Punkt meiner Überlegung, der sich mir in den letzten Jahren aufgedrängt hat, wird Sie vielleicht überraschen: Wenn wir die Welt des Digitalen und die Anziehungskraft, die sie auf unsere Kinder ausübt, verstehen wollen, müssen wir in diese Welt „eintauchen“ und sie von „innen“ kennenlernen. Zu oft haben die Eltern keinen Zugang zu dieser Welt und stehen hilflos am Rande. Sie wollen, oder trauen sich nicht, in diese Welt einzudringen, die sie als feindlich oder „nicht für ihr Alter geeignet“ empfinden. Heute mehr denn je muss man diese Hemmschwelle abbauen. Sich Kenntnisse aneignen ist meines Erachtens die erste Bedingung einer „guten“ Cyber-Erziehung.

Die Studie eines französischen Familienverbandes (UNAF) hat gezeigt, dass junge Franzosen etwa 50 Stunden pro Jahr mit ihren Eltern über „ernste“ Fragen diskutieren und 850 Stunden mit den Lehrern. Sie verbringen aber 1500 Stunden vor dem Bildschirm!! Das Netz fasziniert und hat mehr Einfluss auf die Kinder als die Eltern und die Lehrerschaft zusammen! Internet wurde zum besten Vertrauten und Tröster der Jugend, oft weil die Eltern auf irgendeine Weise versagt haben.

In die Welt der neuen Technologien einzutauchen, bedeutet, die wichtigsten Spiele zu kennen: ihre Klassifikation und die „Welt“, die sie inszenieren. Das System PEGI (Pan European Game Infor-

mation, „<http://www.pegi.info>“ „www.pegi.info“) gibt Informationen zur Altersgrenze und zum Inhalt und auch eine Bewertung (Gewalt, Sex, Angst einflößend, vulgäre Sprache, diskriminierend, etc.). Man sollte sich gründlich informieren, das Benutzen der Kinder überwachen und Filter setzen, bevor man ein Kind alleine surfen lässt.

Laut des Autors und Psychologen Jean Charles Nayeby gibt es mehr als 800.000 pädophilen Internet-Seiten, und Studien besagen, dass 87% der Jugendlichen unter 14 Jahren schon auf Internet pornografische Bilder gesehen haben. Mit



dem Internet verliert die junge Generation die Möglichkeit, eine harmonische dauerhafte Sexualität zu entwickeln. Sie lernt „Sexualität zu konsumieren, ohne zu lernen, eine Beziehung auf der Gefühlsebene aufzubauen“ (Jean Charles Nayeby).

Echte menschliche Beziehungen durch virtuelle Beziehungen zu ersetzen, die den Jugendlichen eine üppige und grenzenlose Welt der Sexualität anbieten, verwandelt die Neugierde in eine sexuelle Fixierung und manchmal in den Wunsch, das Virtuelle im wirklichen Leben umzusetzen.

Die meisten Sexabhängigen haben diese Pathologie zwischen 11 und 15 Jahren entwickelt. Als Eltern „Cyber-Erzieher“ zu werden, bedeutet, sich der Prägungen durch die Pornographie bewusst zu sein und, vor allem, in der Familie wieder gesunde Beziehungen herzustellen. Dies ist das einzige Mittel, um dagegen anzukämpfen.

Die Eltern müssen verstehen, dass die Kinder sich in die Arme des Internets werfen, falls es in der Familie keine echten Beziehungen gibt. Sie müssen den

Dialog mit den Kindern wieder herstellen. Kinder flüchten vor ihrem PC, um der „schweren“ Atmosphäre daheim auszuweichen. Oft lässt man auch die Jugendlichen die Benutzung des Internets selbst gestalten, da man denkt, sie seien erwachsen genug, um den Fallen der Abhängigkeit zu entgehen. Vorsicht! Verantwortung übertragen heißt nicht, sich ganz herauszuziehen. Selbst wenn die Beziehung Eltern-Kind gut ist, ist ihre Gegenwart erforderlich.

Wenn man in die Cyber-Welt eintaucht, muss man auf die Zeichen der Abhängigkeit achten. Es gibt Vorzeichen da-

für im psychologischen und physiologischen Bereich: Euphorie, Wohlfühlen beim Surfen, nicht mehr aufhören können, immer mehr Zeit damit verbringen, keine Zeit für Familie und Freunde haben, Leeregefühl, Depression, wenn man nicht surfen kann, Probleme in der Schule, Augentrockenheit, unregelmäßige Ernährung, Schlafmangel, Ungepflegtheit... Wenn Zweifel aufkommen, sollte man unbedingt Fachleute zu Rate ziehen.

Wenn Eltern die Cyber-Welt kennen, können sie einfache Regeln aufstellen, die eher respektiert werden, wenn man sie von Anfang an festlegt. Je länger man wartet, um sie aufzustellen, desto schwieriger wird es, sie durchzusetzen. Welches sind diese Regeln?

- Spiele altersgemäß aussuchen.
- Die Kinder bei der Entdeckung des Internets begleiten.
- Die Dauer der Spielzeit im Internet begrenzen, je nach Stundenplan und Alter der Kinder.
- Es verbieten, beim Essen zu spielen oder vor dem Bildschirm zu essen.
- Ab und zu mit den Kindern ihr Lieb-

lingsspiel im Internet spielen – nicht zur Kontrolle, sondern um ihnen zu zeigen, dass man sich für „ihre Welt“ interessiert.

- Online spielen so lange wie möglich vermeiden. Zehnjährige Kinder sollten noch nicht auf Internetplattformen sein, wo Tausende von Menschen mitspielen, deren Alter und Mentalität man nicht prüfen kann.
- Die elterliche Sperre-Anleitung klug gestalten (Dauer, Anschlusszeiten, Kontrolle der Kontakte etc.). Dies wird immer schwieriger, da fast jeder seinen eigenen PC besitzt. Verkäufer oder Internetanbieter können die Eltern beraten, um das Geeignetste zu finden.
- Wenn nötig, prüfen Sie, mit wem Ihr Kind chattet, und verbieten Sie ihm, jemanden, den er auf Internet kennengelernt hat, zu treffen. Und wenn er jemanden seines Alters treffen möchte, dann nur in Gegenwart der Eltern.
- Regelmäßig seine Box prüfen.
- Sich vergewissern, dass die Eltern seiner Freunde die gleiche Ansicht wie Sie haben, da er bei ihnen sicherlich auch ins Internet geht.

Falls Sie merken, dass Ihr Jugendlicher sexuelle Aktivitäten auf Internet hat, schlägt J.-C. Nayebi Folgendes vor: „Reden Sie mit ihm, statt ihn zu bestrafen. Eine Strafe ist nicht die beste Pädagogik für ein Opfer. Reden Sie mit ihm und schenken Sie ihm weiterhin Ihr Vertrauen. Doch wenn er es noch einmal tut, müssen Sie eingreifen. Erlauben Sie

HANDYS, INTERNET ETC. GEHÖREN ZUR MODERNEN WELT.

ihm dann nur noch den Gebrauch von Internet zu „Schulzwecken“ und nur in Gegenwart eines Erwachsenen. Falls er danach wieder damit anfängt, suchen Sie mit ihm einen Psychologen auf.“

Zu behaupten, dass Kinder und Jugendliche eine Cyber-Erziehung brauchen, heißt nicht, dass man gegen den Fortschritt ist. Computer, Handys, Internet etc. gehören zur modernen Welt. Wichtig ist, dass man eine Anleitung gibt, wie diese neuen Medien genutzt werden können, ohne dass dabei Schaden entsteht.

Gérard Hoareau, FLM Int.

Wenn die Kinder den ganzen Tag nur Kritik hören, werden sie entmutigt. Und sie entwickeln ein negatives Selbstbild. Manche rebellieren gegen ihre Eltern oder gegen den Glauben der Eltern.

Ablehnung. Einige explodieren oder kochen innerlich vor Wut, weil sie sich



abgewiesen fühlen oder sogar physisch weggestoßen wurden. Ihnen wurde der Wind aus den Segeln genommen. Sie sind für nichts motiviert. Innerlich sind sie wütend.

„Reizt eure Kinder nicht zum Zorn“ (Epheser 6, 4)

Was bedeutet dieser Bibelvers? Die ersten drei Verse von Epheser 6 beziehen sich auf die Kinder. Sie werden aufgefordert, „den Eltern gehorsam zu sein“ und sie zu ehren. Dann richtet sich der Blick auf die Väter: „Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn.“ In Kolosser 3, 21 steht es ähnlich: „Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, damit sie nicht scheu werden.“

Verdrossenheit ist bei Kindern und jungen Menschen eine schädliche Emotion. Väter, Mütter und andere, die die Verantwortung für Kinder tragen, müssen die Langzeitfolgen von Zorn verstehen. Welches sind die Ursachen von Wut bei Kindern? Wie kann man sie verhindern?

Der Apostel Paulus wusste, dass die römischen Väter ihre Kinder behandeln konnten, wie sie wollten. Sie hatten alle Rechte über ihre Familien. Ein Vater konnte sie als Sklaven verkaufen, sie für ihn arbeiten lassen, sogar in Fesseln. Er konnte sie nach Lust und Laune bestrafen - sogar die Todesstrafe über sie ver-

hängen. Heutzutage werden in unseren Ländern die Kinder nicht mehr wie Sklaven behandelt - normalerweise. Doch gibt es Eltern, die den Kindern Schmerzen auf der Gefühlsebene zufügen. Dies ist genauso grausam wie die Haltung mancher römischen Väter von damals.

Auf welche Weise verletzen Eltern das Herz und die Seele ihrer Kinder?

Zu viel Kritik. Ein Kind braucht zwar Korrektur, dies ist unstrittbar. Grenzen zu setzen und darauf zu bestehen, dass sie eingehalten werden, ist die Aufgabe der Eltern. Jedoch sind dauernde Beschimpfungen und Beleidigungen und scharfe Kritik emotional destruktiv. Sie schaden dem Kind. Petrus schreibt dazu in 1. Petrus 4, 8: „Von allen Dingen habt untereinander beständige Liebe, denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge.“ In anderen Worten: Liebende Eltern erinnern ihre Kinder nicht dauernd an vergangene Fehler und Sünden. Wenn Gott ihnen vergibt, sollten die Eltern es auch tun.

Spannungen daheim. Gewiss wacht kein Vater oder keine Mutter morgens auf und fragt sich: „Wie kann ich heute mein Kind stressen?“ Eltern haben das nicht vor, doch mit ihrem Handeln drücken sie es aus.

Wenn Eltern sich jeden Tag streiten, rufen sie bei ihren Kindern mehr Stress hervor, als sie denken. Das Geborgenheitsgefühl der Kinder hängt davon ab, dass die Beziehung zwischen den Eltern harmonisch verläuft. Eine Ehe voller Spannungen hat zur Folge, dass auch die Kinder voller Spannungen sind. Wenn der Druck daheim zu groß ist, besteht die Gefahr, dass sie von zu Hause ausbrechen, dass sie Delikte begehen, dass sie sich sogar das Leben nehmen etc.

Eltern sollten sich in die Lage der Kinder versetzen und sich fragen, ob sie - wären sie das Kind - ein Gefühl der Sicherheit empfinden würden oder eher Angst und Spannungen. Als Eltern sollten wir lernen, die Beziehungen innerhalb der Familie mit den Augen der Kinder zu sehen. Wir würden sofort besser miteinander umgehen.

Wie soll man sich verhalten?

Die Antwort finden wir in der 2. Hälfte des Verses 4: „sondern erzieht sie in der Zucht und Ermahnung des Herrn.“ Im Umgang mit Kindern muss man viel Weisheit aufbringen und vorsichtig sein. Sie sind keine Tiere, die man mit Befehlen „dressiert“: „Sitz“, „Rede“, „Komm“. Kinder brauchen Erklärungen und Begründungen.

Kinder brauchen klare Anweisungen von den Eltern. Aber sie benötigen auch viele Freiheiten und Freiräume. Wir müssen geduldig mit ihnen sein. Vor allem müs-

sen wir selbst Vorbilder sein. Was wir von ihnen erwarten, muss durch unser eigenes Leben gedeckt sein. Die Grenzen und Regeln, die wir ihnen vermitteln, müssen biblisch, verständlich und dem Alter angepasst sein. Diese Jahre sollten von einem Zuhause, in dem die Liebe herrscht und der Name Jesu gepriesen wird, geprägt sein. An die Kindheit und Jugend sollen sie eine gute Erinnerung haben. Es muss vor ihren inneren Augen stehen, wie sehr sich ihre Eltern um sie gekümmert haben. Am besten in Erinnerung bleibt die liebevolle Zuwendung der Eltern.

Du bist Gottes Geschenk für mich!

Ermutigen statt entmutigen

Wann haben wir das zum letzten Mal unseren Ehepartner wissen lassen?

Wann zeigten wir ihm das letzte Mal Wertschätzung?

Wann gaben wir ihm das Gefühl, etwas Besonderes zu sein?

Wann haben wir uns für Selbstverständliches bedankt?

Welche Signale senden wir aus, damit unser Partner weiß, was er uns wert ist?

In welchem Ton sprechen wir, wenn wir etwas wollen?

Wie verabschieden wir uns, wenn einer aus dem Haus geht?

Und wie sieht unsere Begrüßung aus?

Welche Blicke werfen wir uns zu, wenn wir miteinander essen?

Schauen wir uns überhaupt noch liebevoll an?

Wie selbstverständlich waren alle diese Dinge, als man sich kennenlernte:

Liebevoller Blick, fröhliche Begrüßung, dankbare Wertschätzung, freundliche Worte...

Der Alltag hat sie verschluckt. Wir sollten dem Alltag nicht mehr das Feld überlassen!

Bei einer unserer Fortbildungen berichtete ein Ehepaar:

„Mein Mann geht morgens schon vor mir zur Arbeit. Wenn ich später zum Küchentisch komme, steht dort unser gemeinsames Schild: 'Du bist Gottes Geschenk für mich'.

Bevor ich dann ebenfalls aus dem Haus zur Arbeit gehe, stelle ich das Schild hinter unsere Eingangstür an die Garde-

robe. Dort findet es mein Mann gleich, wenn er vor mir wieder nach Hause kommt.

Wir haben uns das zur Angewohnheit



gemacht. Denn wir wollen unseren Partner daran erinnern, dass es nicht selbstverständlich ist, dass wir ihn haben.“

Welch ein schöner Brauch!

Bin ich ein Geschenk für meinen Mann? Oder eine Nörgelsuse, eine Jammerfrau, eine Kritikerin für ihn? Stehen die Dinge, die ich verändert haben will in einem guten Verhältnis zu dem, wofür ich ihm danke?

Erst fünf positive Aussagen sollen angeblich eine einzige Negativaussage ausgleichen!

Vor Kurzem wollte ich meinem Mann für etwas danken, das er für mich erledigt hatte. „Du, ich wollte dir noch etwas sagen“, begann ich den Satz. Fragend drehte er sich zu mir: „Und?“ Sein Ton klang nicht sehr freundlich.

„Was ist los mit dir?“ wollte ich wissen, etwas überrascht über seine Reaktion. „Nun, ich wappne mich gerade für das, was kommt. Wahrscheinlich habe ich wieder irgendetwas anders gemacht, als du es dir vorstelltest.“

Ich war ziemlich geschockt. War ich solch eine „Entmutigerin“? Lange gin-

VORSICHT BEIM AUSPACKEN

gen mir seine Worte nach. Seitdem bemühe ich mich, mehr Positives auszudrücken, statt nur zu reden, wenn etwas mir nicht passt oder wenn er etwas falsch gemacht hat – und eine **Ermütigerin** für ihn zu sein. Ich übe immer noch...

Zum Nachdenken:

Ermütigung macht Mut und vermehrt die Motivation, das Gewünschte zu erreichen.

Gebet:

Herr, oft sind mir die Augen verbunden für das Gute. Ich sehe es nicht. Ich sehe nur, was nicht funktioniert. Ich habe andere Vorstellungen, wie etwas erledigt werden sollte; ich bin ungeduldig, entdecke das Unvollkommene.

Manchmal erlebe ich mein Gegenüber nicht als Geschenk. Die Verpackung ist so rau.

Öffne du mir die Augen für das Selbstverständliche, das funktioniert, ohne großen Lärm zu machen. Gib mir, dass ich mehr auf den Inhalt des Paketes achte, statt mich am Papier zu stören.

Merke:

Wenn wir ein Geschenk bekommen, gehen wir vorsichtig damit um, wenn wir es „auspacken“.

Ein Geschenk muss sorgsam behandelt werden, damit der Inhalt nicht zerbricht. Nur so hat man Freude am Geschenken.

Ruth Heil

**WENN DU SCHNELL GEHEN WILLST,
GEHE ALLEINE.**

**DOCH WENN DU WEIT GEHEN WILLST,
GEHE MIT ANDEREN.**

Aus Afrika

Afrika aktuell

Burundi

In Gitega fand wieder ein Treffen statt. Thema war „die Kommunikation in der Ehe“ und „eine glückliche Familie“.

Eingeleitet wurde der Tag von Jean Mpitarusuma, Leiter der Zelle in Gitega. Er bezog sich auf 1. Mose 26, 24-25: „Der Herr erschien ihm in derselben Nacht und sprach: Ich bin der Gott deines Vaters Abraham. Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir und will dich segnen und deine Nachkommen mehren um meines Knechtes Abraham willen. Dann baute er dort ein Altar und rief den Namen des Herrn an und schlug sein Zelt auf und seine Knechte gruben dort einen Brunnen.“

Gott bestätigte Isaak das Versprechen, das er Abraham gegeben hatte. Daraufhin baute Isaak an dieser Stelle einen Altar; er schlug ein Zelt auf und grub einen Brunnen. Auf diese drei Begriffe (Altar, Zelt, Brunnen) bezog er sich in seiner Andacht.

- Der Altar: Gehen wir jeden Tag an den Altar Gottes? Wie ist unser Verhältnis zu Gott? Zu seinem Wort?
- Das Zelt: Jemand, der in einem Zelt lebt, ist immer bereit, weiterzugehen. Er hat keine bleibende Stätte. So haben wir Christen auch keine bleibende Stätte auf Erden. Unsere Heimat ist im Himmel.
- Der Brunnen: Einen Brunnen zu graben, bedeutet viel Arbeit und Mühe. Doch nur auf diese Weise können wir Wasser schöpfen. Wir müssen in Gottes Wort graben, um die „Lebensquelle“ zu finden (Johannes 4, 10-14). Auch müssen wir uns die Frage stellen, welchen Platz Gottes Wort in unserem Leben hat? Lesen wir es oberflächlich oder „forschen wir täglich“ darin (Apostelgeschichte 17,11)?

Nach dieser Einleitung sprach Cornalie Manirampa über die Familie und der FLM-Leiter, M. Nduwimana, über die Kommunikation in der Ehe. Er betonte, dass Stolz und Egoismus der Kommunikation sehr schaden. Ohne Kommunikation jedoch ist keine harmonische Beziehung möglich.

Dann hatten die Teilnehmer noch die Gelegenheit, Fragen zu stellen und ihre Erfahrungen auszutauschen, bevor das Seminar zu Ende ging.

Jean Mpitarusuma (FLM-Burundi)

Elfenbeinküste

Wir wurden von der Baptistengemeinde in Korhogo eingeladen, ein Basisseminar zu halten. Es war das erste Mal, dass wir in diese Stadt, etwa 850 km nördlich von Abidjan, gingen. Pastor Siloé Moussa wollte unbedingt, dass seine Leute mehr über das Thema Ehe und Familie erfahren. Denn er ist davon überzeugt, dass die ganze Kirche davon profitiert, wenn die Ehepaare glücklich sind – und dadurch wird Gott die Ehre gegeben.

Nachdem wir über das Thema „Die Rolle des Seelsorgers“ gesprochen hatten,

kam es zu einem regen Austausch. Wir hatten betont, dass ein Seelsorger nicht schockiert sein darf, ganz gleich, was der Ratsuchende erzählt (Römer 3, 9-18). Er darf weder Überraschung noch Empörung zeigen. Er sollte auch unparteiisch bleiben.

Eine Frau erzählte diesbezüglich ihre Erfahrung. Sie hatte bei der Beratung eines Paares ihre Überraschung über ihr Verhalten geäußert und gesagt: „Was? Sie trauen sich, eine solche Sünde zu begehen?“ Dieses Ehepaar kam nie wieder zu ihr in Beratung.



Fortbildung in Burundi



Ehefrauen bekamen ein Geschenk von ihren Ehemännern (Elfenbeinküste)

Afrika aktuell

Eine andere Frau, die alleine zu den Vorträgen kam, weil ihr Mann nicht gläubig war, konnte diesen überreden, sie am 2. Tag zu begleiten. Dem Ehemann haben die Vorträge so gefallen, dass er beschlossen hat, die Gemeinde zu besuchen, weil man dort „gute Anregungen“ für die Ehe bekommt.

Einige Paare dieser Gemeinde kamen im August zu der Fortbildung mit V. Gscheidle, um Neues dazu zu lernen.

Ipou Gbangbo

Liberia

Mehr als 10 Jahre Frieden - dennoch steht unser Land noch vor großen Herausforderungen. Viele unserer Landsleute leben unter der Armutsgrenze. Eine zehnköpfige Familie z. B. hat nur 2 \$ pro Tag zum Leben. Diese Armut bringt viel Not in die Familien, gekennzeichnet durch Trennungen und Scheidungen.

Die Not zwingt verheiratete Frauen dazu, sich zu prostituieren. Das nächste Problem sind die vielen unehelichen Kinder, die infolgedessen zur Welt kommen. Diese Kinder in den Familien aufzunehmen ist ein weiteres Problem. Es bedeutet viel Beratungsarbeit mit diesen Familien. Auch Schwangerschaften von jungen Mädchen gibt es immer mehr. Die Mädchen brechen die Schule ab, weil sie schwanger sind. Die meisten werden aus Armut gezwungen, Sex zu betreiben, um Geld zu verdienen. Andere Mädchen werden von den Eltern aus der Schule geholt und gezwungen, auf dem Markt etwas zu verkaufen, um zum Unterhalt der Familie mitzuhelfen.

Ein weiteres Problem, dem wir begegnen, sind „Mischehen“ zwischen einem gebildeten und einem ungebildeten Ehepartner. Das geht meistens schief, weil der gebildete den anderen dominiert.

Wegen all dieser Probleme waren wir froh, dass Volker Gscheidle Ende März

zu uns kam und ein Eheseminar hielt. Es wurde vielen Paaren bewusst, dass die Ehe von Gott gewollt ist und dass es ein heiliger Bund ist. Sie wurden daran erinnert, dass jeder Ehepartner Verantwortung für die Beziehung tragen muss.

Es wurde auch gelacht während dieser Tage trotz des Ernstes der Themen. Die Teilnehmer haben viel gelernt. Sie sind von dem Gelernten so begeistert, dass sie es anderen, die nicht dabei sein konnten, weitergeben wollen.

William S. Kettor



Seminarteilnehmer (Elfenbeinküste)



Treffen in Liberia

Unsere Konten

Wer für die Arbeit von FAMILY LIFE MISSION auf diese Konten eine Spende einzahlt, erhält eine Zuwendungsbescheinigung, die beim Lohnsteuerjahresausgleich bzw. für die Einkommenssteuererklärung verwendet werden kann.

Sparkasse Hanauerland Kehl, 00-016 635 (BLZ 664 518 62) IBAN: DE 96 6645 1862 0000 0166 35 SWIFT-BIC: SOLADES1KEL

PSA Karlsruhe 1861 97-751 (BLZ 660 100 75) IBAN: DE68 6601 0075 0186 1977 51 SWIFT-BIC: PBNKDEFF

Schweiz: PostFinance, das Gelbe Konto 85-285074-4 · IBAN: CH4209000000852850744, BIC POFICHBEXXX

Österreich: Handels- und Gewerbebank, 4840 Vöcklabruck, 4250015-0900 (BLZ 42830) (für die internationale FLM-Arbeit)

IBAN: AT114283042500150900, BICVBOEATWWVOE

Sparkasse OÖ, IBAN: AT672032020400003602, BIC ASPKAT2L (nur für FLM-Österreich)

FAMILY LIFE MISSION, Hauptstr. 107, D-77694 Kehl/Rhein, Tel.: 0 78 51 / 48 30 45, Fax: 0 78 51 / 48 30 47, E-mail: FLM.INT@t-online.de

Homepage: www.FLM-INT.de · Verantwortlich für den Inhalt: Volker Gscheidle. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis gestattet.

© Family Life Mission · Gesamtherstellung: Fides Druck und Medien, 77743 Neuried · www.fides-druck.de